



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnement 60 Pf., außerh. pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühr für den Raum eines kleinen Zeilen 20 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 30 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 186. Abend-Ausgabe.

Neunundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Dinstag, 13. März 1888.

## Die Lage.

§ Berlin, 12. März.

Von gestern auf heute hat sich eine dicke Schneedecke über die Erde gebreitet. Der gestrige Tag war naß und der Niederschlag mit Schneeflocken vermischt, die meist beim Niederfallen zerrannen. Heute ist den Wagen und Fußgängern der Verkehr sehr erschwert. Ich habe einen Schneefall nie mit solcher Betrübnis gesehen, wie diesen, weil ich mit der Rückwirkungen vergegenwärtigte, die derselbe auf das Befinden des von der Riviera heimkehrenden Kaisers hat.

Allerdings liegt in diesem Augenblicke keine Veranlassung vor, schwarz zu sehen. Die Thatfache allein, daß der Kaiser urplötzlich den Entschluß fassen konnte, eine Reise von 36 Stunden anzutreten, daß er während dieser Reise mit seinen Räten conferierte, kraft eine ganze Reihe von Ausstreunungen, die gesittlich verbreitet wurden, Lügen, und die vielen Menschen, die ihn unterwegs gesehen haben, betonen einstimmig die Elastizität seiner Haltung. In den Organen, die die trübseligen Meldungen bisher cultiviert haben, ist denn auch schon ein sichtbar Umschwung eingetreten.

Bei alledem liegt jedem guten Deutschen die Sorge am Herzen, daß der Kaiser seine Kräfte schon. Die nächsten Tage werden Aufregungen bringen, die sich der schmerzlichen Ueberraschung vom Freitag und den Reisestrapazen hinzugesellen, und es ist sehr zu fürchten, daß alsdann ein Rückschlag eintreten kann. Es ist darum viel daran gelegen, daß dem Kaiser die Last der Regierungstätigkeit möglichst leicht gemacht werde. Wichtige Geschäfte auf dem Gebiete der auswärtigen Politik dulden freilich keinen Aufschub; desto mehr werden Sorgen für die innere Politik von ihm fern gehalten werden müssen, und so weit nicht einzelne Entschlüsse aus seiner eigenen Initiative hervorgehen, wird es möglichst vermieden werden müssen, Entscheidungen von ihm einzubolen. Die wichtigste Angelegenheit unserer inneren Politik ist in den nächsten Wochen, daß der Kaiser lebt und sich wohlfühlt, und damit verglichen, ist Alles andere verschwindend klein.

Das zweifelhafte Verdienst, eine Controverse zuerst aufgeworfen zu haben, gebührt einem Correspondenten der „Adlonischen Zeitung“, welcher an den Fürsten Bismarck das Verlangen stellt, derselbe solle sich solidarisch mit jedem der augenblicklich amtierenden Minister erklären, „wohlverstanden mit Jedem“. Aus der etwas dunklen Ausdrucksweise in klar verständliches Deutsch übertragen, heißt das, der Fürst solle den Kaiser dadurch überraschen, daß er selbst seinen Abschied fordert, wenn die Entlassung irgend eines der Minister, etwa des Herrn von Puttkamer, in Frage kommen sollte. Die Sache ist nach zwei Seiten hin charakteristisch; erstens insofern hier das Verlangen gestellt wird, den Kaiser in der Freiheit seiner Entschlüsse zu beeinträchtigen, und zweitens, weil das leitende Organ der nationalliberalen Partei in dieser

Weise seine Sorge um Herrn von Puttkamer an den Tag legt und auf Mittel sinnt, die kostbaren Dienste desselben dem Vaterlande zu erhalten!

Ich habe das Zutrauen zu dem Reichskanzler, daß sein Verhalten zu dem neuen Kaiser dasselbe sein wird, wie es zu dem verewigten Kaiser war, und daß er unter keinen Umständen sich dazu bereit finden lassen würde, in dem Sinne, wie jener wackere Correspondent es ihm ansinnt, eine Einwirkung auszuüben. Der inneren Politik des Reichskanzlers mag man wie immer gegenüberstehen, aber zu den wahrhaft goldenen Seiten dieses Mannes gehört es, wie er sein Lebensverhältnis zu dem Herrscher auffaßt, und ich glaube, der Reichskanzler hat in den letzten Tagen schon Gelegenheit gefunden, es zu betheiligen, daß seine Treue und Ergebenheit gegen den jetzt regierenden Kaiser sich in Nichts von den gleichen Gefühlen unterscheidet, die er dem Hinweggerasteten gewidmet hat.

Ein äußerer Anstoß, der irgend einem der Minister bedrohlich werden könnte, ist übrigens nicht zu erwarten, und wenn der wackere Correspondent dem ängstlichen Gefühle Ausdruck giebt, daß er schwarze Punkte sieht, so mag er sich selbst darüber äußern, wo er den Anlaß dazu hernimmt. Das Einzige, was sich in der inneren Politik in den nächsten Wochen ändern wird, könnte das sein, daß manche Vorlagen, die noch zu heftigen und langwierigen Debatten Veranlassung geben könnten, einstweilen von der Tagesordnung abgesetzt werden.

## Deutschland.

Berlin, 12. März. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat den Regierungs-Assessor Scharow in Oppeln, und den Regierungsrath Btz ebendortselbst, und zwar den Ersteren zum zweiten Mitglied bei dem Bezirksausschuß in Oppeln auf Lebenszeit, und den Letzteren zum Stellvertreter des Regierungs-Präsidenten bei derselben Behörde auf die Dauer seines Hauptamts am Sitz der letzteren, den bisherigen Kreis-Schulinspektor Dr. Laurentius Cyranke in Br.-Stargard zum Seminar-Director, und den bisherigen ordentlichen Professor Dr. Eugen Huber zu Basel zum ordentlichen Professor in der juristischen Facultät der Universität Marburg ernannt; sowie dem Kreis-Bundarzt Dr. Fuchel zu Schmalkalden und dem praktischen Arzt Dr. Baum in Köln den Charakter als Sanitäts-Rath verliehen.

Se. Majestät der Kaiser hat im Namen des Reichs den ordentlichen Professor Dr. Grafen zu Solms-Laubach in Göttingen zum ordentlichen Professor in der mathematischen und naturwissenschaftlichen Facultät der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg ernannt.

Der bisherige Vice-Consul bei dem Kaiserlichen General-Consulat in Odessa, Dr. von Voigts-Rheß, ist zum Vice-Consul in Nizza ernannt worden.

Dem Seminar-Director Dr. Cyranke ist das Directorat des Schullehrer-Seminars zu Berent verliehen worden. — Der Dr. phil. Friedrich von Bortheim ist zum Directorial-Assistenten bei den königlichen Museen in Berlin ernannt und dem Kupferstich-Cabinet überwiesen worden.

[Marine.] S. M. Kreuzercorvette „Carola“, Commandant Corvetten-Capitän Aschmann, ist am 11. März in Shanghai eingetroffen und beabsichtigt, am 24. desselben Monats wieder in See zu gehen.

§ Berlin, 12. März. [Vom Kaiser Friedrich.]

In sämtlichen Berichten über die Ankunft des Kaisers in Charlottenburg wird constatirt, daß das Aussehen und die Haltung des Monarchen einen sehr günstigen Eindruck gemacht haben. So wird u. A. der „Post“ geschrieben: Wer das Glück hatte, wie Schreiber dieses, unsern Kaiser Friedrich in nächster Nähe zu schauen, wird freudig überrascht gewesen sein von dem frischen Aussehen, den lebhaften Bewegungen, wie er nach der Ankunft im Charlottenburger Schloß seinen grauen Militärmantel ohne jede Beihilfe von den Schultern warf und die Treppe nach dem ersten Stockwerk leicht elastischen Schrittes hinaufflog. Für alle Fälle war der Bereich von der Königin Elisabeth benutzte Fahrstuhl in Bereitschaft gehalten, um dem kaiserlichen Herrn das Treppensteigen zu ersparen, aber Niemand hat es wohl gewagt, bei der so hoch erfreulichen Frische des Monarchen die Benutzung des Fahrstuhles zu empfehlen. — Ueber den Empfang in Charlottenburg berichtet ein Augenzeuge in der „Voss. Ztg.“ noch folgendes: Beim Halten des Ertrages, in welchem sich auch die Mitglieder des Staatsministeriums befanden, bestiegen sofort die anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses den kaiserlichen Salonwagen und in demselben fand nun eine ergreifende gegenseitige Begrüßung statt. In der Mitte, der dem erbauten Vorzelle zunächst gelegenen Abtheilung des Waggons stand Kaiser Friedrich im grauen Militärmantel, die Mütze auf dem Haupte, ausgerichtet, neben ihm die Kaiserin Victoria, umgeben von den Prinzessinnen-Töchtern. Der Kaiser umarmte zuerst den nunmehrigen Kronprinzen, und als dieser dann dem kaiserlichen Vater die Hand küßte, legte der Kaiser die mit einem schwarzen wollenen Handschuh bekleidete rechte Hand auf das Haupt des Sohnes. Es folgte die Frau Kronprinzessin, welche in Thränen dem heimkehrenden kaiserlichen Schwiegervater an die Brust sank und an derselben in stummem Schmerze ruhte; dann der Reihe nach die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Prinz Heinrich von Preußen, der Erbprinz von Meiningen u. Allseitig übertrafen das den früheren Berichten entgegengesetzte, unter den obwaltenden Umständen frische Aussehen des Kaisers. Zwar ist die gewohnte blühende Gesichtsfarbe geschwunden, auch deuten der leidende Zug im Angesicht, die durchfurchten Wangen, der kürzere, mit grauen Haaren durchzogene Bart auf die schweren Stunden hin, die dem Kaiser befohlen gewesen sind; aber das ganze Aussehen und die gesammte Erdrheinung strahlen doch die in letzter Zeit oft zu uns gedungenen übertriebenen Berichte Lügen, und dessen freuten sich die Herzen Derer, denen es vergönnt war, den Kaiser auf heimathlichem Boden zuerst wiedersehen und begrüßen zu dürfen. Bevor der Kaiser den Salon-

## Villa Warthofen. \*)

Roman in zwei Büchern von Hans Warring. [18]

„Wenn er gewählt hätte wie Bruch, hätte er es auch so durchgeführt?“ fragte sie sich.

Sie vernied, sich auf diese Frage eine Antwort zu geben. Belligen konnte und wollte sie sich nicht, und gegen die Wahrheit sträubte sich ein Etwas in ihr, daß sie stets unterdrücken wollte, daß sich aber trotzdem immer wieder ans Licht drängte.

„Wir wollen mit Pistolen nach der Scheibe schießen,“ sagte der Graf, mit seinem elastischen Schritt die Stufen emporspringend, „es wäre sehr liebenswürdig von den Damen, wenn sie sich dafür ein wenig interessieren wollten! Ich hoffe, meine schöne Cousine wird mir erlauben, sie darin zu unterweisen. Es ist dies die einzige Kunst, in der ich etwas zu leisten vermag.“

Einige der Damen erklärten sich bereit, mitzugehen, auch Rosa. Sie habe nicht allein schöne, sie habe auch scharfe Augen, erklärte der Graf, als sie neben einander die Allee hinabschritten, die zum Schießstande führte, er könne sich verbürgen, daß er eine so begabte Schülerin bald bis zur Meisterschaft fördern werde. Rosa ging mit der ganzen Gründlichkeit ihres Wesens auf die Sache ein. Sie hatte sie für ganz harmlos gehalten. Aber als der Unterricht begann, als die Hand des Grafen die ihrige fest umschloß, als er, um ihr die gehörige Stellung zu geben, ihre Taille umfaßte und beim Bistiren seine Wange dicht an die ihrige brachte, da hätte sie beinahe den kaum begonnenen Unterricht wieder aufgegeben. Und wieder fragte sie sich, ob diese Prüderie nicht kindisch wäre, ob sie sich dadurch nicht lächerlich machte? Sie blieb. Aber während der ganzen Zeit hatte sie die dumpfe Empfindung im Herzen, daß diese Nachgiebigkeit gegen ihre eigenen Wünsche ein Unrecht in sich schloße. Und als die Sache zu Ende war, als sie an des Grafen Arm der Villa zuschritt, besterte der leise Druck, den sie auf ihrem Arme fühlte, die Sache nicht. Im Fuße der Treppe entzog sie ihm rasch ihre Hand und schritt mit einem stolzen Gehen des Kopfes und einem Zug herben Unmuths um den festgeschlossenen Mund vor ihm die Stufen hinan dem Saale zu, wo sich der Rest der Gesellschaft versammelt hatte. Er aber blickte ihr lächelnd nach und murmelte etwas, das wie prächtvoll und königlich klang.

\*) Nachdruck verboten.

## V.

Man hatte mit den geplanten Ausflügen zu Bieren begonnen, und einige der schönsten Punkte der Gegend, die dem großen Publikum fremd, dem Landrath als Eingeborenem dieses Kreises aber wohl bekannt waren, aufgesucht. Man war oft genöthigt, weite Ritte zu machen, und fand dann, am Ziele angelangt, wohl den herrlichsten Hochwald und die schönste Fernsicht, aber oft auf meilenweite Entfernung kein Haus, das gastliche Aufnahme versprach. Man hatte daher die Einrichtung getroffen, daß ein Reitknecht in einer Ledertasche einen Smbis mit führte, den man dann, unter einem der alten Riesenbäume gelagert, unter frohem Geplauder verzehrte. Auch der Graf zeigte sich zu Sylvia's Ueberraschung mit dieser primitiven Art, eine Mahlzeit zu halten, einverstanden. Er war bei diesen Gelegenheiten meistens von einer sorglosen, liebenswürdigen Heiterkeit, die etwas ungemein Anregendes hatte. Und wenn seine nervöse Reizbarkeit hin und wieder einmal durchblitzte, so wußte er immer rasch wieder einzulenken und die frohe Stimmung, selbst durch ein Lachen auf seine Kosten, wieder herzustellen.

Häufig war das Ziel irgend eine zur See abfallende schöne Waldschlucht, in deren kühlem Schatten man dann zum Strande hinabkletterte, während man die Pferde mit den Leuten zurückließ. Einige Male war es vorgekommen, daß man unten am Strande auf einem der großen flachen Steine, die im Munde des Volkes Heidensteine heißen, weil von ihnen die Sage geht, daß sie einst in alten Zeiten als Opfersteine gedient hätten, ein zierlich hergerichtete Frühstück gefunden hatte, bei dem der Landrath mit Humor und Geschick den Wirth machte. Alle Theilnehmer wußten den Reiz dieser Partien zu schätzen — den meisten Genuß hatte unfehlbar Rosa. Noch gab sie sich unbefangenen der Freude an dem Umgange mit dem glänzenden Vetter hin, seine Heiterkeit stimmte sie fröhlich, und die Meisterschaft, die er entwickelte, alle Menschen, mit denen er in Berührung kam, sich auf die liebenswürdigste Art von der Welt dienlich zu machen und sie für seine Zwecke zu benutzen, pflöte ihr in diesem Stadium ihrer Bekanntschaft eine aufrichtige Bewunderung ein. Sie nannte diese Eigenschaft: seine Herrschergewalt, und war eben so wie Andere geneigt, sich derselben zu fügen.

Daß in Rosa's Wesen eine Veränderung statgefunden hatte, entging Bruch nicht. Aber sie war reizend in ihrer unbefangenen Daseinsfreude, deshalb grübelte er deren Ursache

nicht nach. Auch gegen ihn war sie liebenswürdig, allerdings von einer achtungsvollen, kühlen Liebenswürdigkeit, die in ihm oft einen Wismuth erzeugte, wegen dessen er sich schon in der nächsten Minute scharf tadelte. Was wollte er denn? Er hatte es von Anbeginn ihrer Bekanntschaft auf ein solches Verhältniß abgesehen, und da sie seine Absichten unterstützte, war er unzufrieden mit ihr und mit sich selbst? Scheute er sich etwa nach größerer Annäherung, nach jenen kleinen Vorrechten, die dieser Warthofen in vetterlicher Vertraulichkeit in Anspruch nahm? Freilich diese kleinen Vertraulichkeiten mußten sehr angenehm, sehr reizend sein, aber klüger und besser war es doch, von vornherein darauf Verzicht zu leisten. Denn im Herbst, wenn diese schöne Idylle ausgespielt hatte und die Erbin zu ihrem glänzenden Leben zurückkehrte, mußte doch Alles ein Ende haben! Dieses Ende hielt er beständig im Auge, und deshalb hatte er auch nichts dagegen, daß der Graf sich gewöhnlich zu Rosa hielt und mit ihr den Zug eröffnete, während er selbst den Schuß der etwas ängstlichen Sylvia übernahm. Er hatte dann oft Gelegenheit, Beobachtungen zu machen, die seine Bewunderung für das schöne Mädchen noch erhöhten. Er sah, wie ihr neben ihrem schönen zwanglosen Frohsinn dennoch eine ruhige Hoheit eigen war, die jede fecke Galanterie des Grafen — und Bruch war nicht lange im Zweifel, daß dieser nicht gewissenhaft genug sei, eine solche zu vermeiden — zurückwies. Bei solchen Gelegenheiten hatte Warthofen vorübergehend eine schlechte Laune gezeigt und erst nach einiger Zeit seine gute Stimmung wiedergefunden. Einmal hatte die Gräfin eine Aeußerung gethan, die ihn überzeugte, daß auch sie dem Verhalten ihres Gemahls mit Aufmerksamkeit folgte und trotzdem ohne kleinliche Eifersüchtelei Rosa's reinem und großem Sinn volle Gerechtigkeit widerfahren ließ.

„Es giebt schöne und reine Naturen, denen man unbedingt vertrauen, die man getrost ihren eigenen Weg gehen lassen darf,“ sagte sie einmal, während sie mit Bruch langsam dem voranreitenden Paare folgte, „Naturen, die prädestinirt sind, nur Licht und Schönheit zu sehen, die ahnungslos an dunklen Abgründen vorbeigehen, die Andere in Schrecken versetzen. Ein Warnungsruf hätte nur die Folge, daß man sie, wie Schlafwandler, zum Bewußtsein einer Gefahr weckt, an welcher sie im anderen Falle mit ahnungsloser Sicherheit vorübergegangen wären.“

(Fortsetzung folgt.)



wagen verließ, wurde von dem Zeltpavillon, der mit grünen Topfgewächsen aus den Gewächshäusern des königlichen Schlosses zu Charlottenburg geschmückt war, ein schützender Schirm über den Ausgang desselben niedergelassen; dasselbe geschah am anderen Ende des Pavillons beim Befahren der Hofequipagen, welche dicht vor dem Pavillon vorfuhr, so daß so viel nur irgend möglich die rauhe Winterluft ferngehalten wurde. — Von der Durchreise des Kaisers durch München sei folgende Mitteilung der „Neuesten Nachrichten“ erwähnt: „Die Königin-Mutter begrüßte er besonders herzlich, indem er sie wiederholt umarmte und küßte; beim Abschied beugte er sich, um die Hand der Königin zu küssen. Alle diese Bewegungen machte er rasch, lebendig; er sprach fast fortwährend; verschiedene Persönlichkeiten versichern, daß sie, obgleich seine Sprache sehr leise ist, dennoch Alles verstanden haben, wobei allerdings die lebhaften Blicke und Bewegungen helfend mitwirkten.“

In der Reichshauptstadt war heute das Gerücht verbreitet, Kaiser Friedrich III. würde von Charlottenburg nach Berlin kommen, um an dem im Dome aufgebahrten Sarge seines Vaters einen Kranz niederzulegen; dies genügt, um abermals schon sehr früh die Linden und besonders den Lustgarten mit solchen Menschenmassen zu füllen, wie sie kaum an den verhängnisvollen letzten Tagen der vergangenen Woche größer gewesen sein können. Nur langsam schob die Menge vorwärts. Jeder Wagen, auf dessen Kutschbock die königliche Livree erschien, machte die Herzen höher schlagen. „Jetzt kommt er,“ hallte es durch die Reihen. Die Augen bohrten sich in die Fenster der Equipagen. Doch vergeblich! Stunde um Stunde veran, der Zudrang wurde allmählich so gewaltig, daß stellenweise die Bewegung der Massen für Minuten gehemmt war. Da ertönten erst vereinzelte, dann immer vollere Hurrahs! Eine königliche Equipage erscheint. Er ist's, unser Kaiser, Kaiser Friedrich hoch! Wieder war's ein Trübsinn. Nicht der Kaiser, sondern der Großherzog von Baden, sein Schwager, der allerdings eine nicht geringe Ähnlichkeit mit dem Kaiser hat, fuhr nach dem Dome, um am Sarge des hochseligen Kaisers einen prachtvollen Kranz niederzulegen. Wieder rollt ein königlicher Wagen heran. Nun wird er's sein. Wie die Menschen sich recken, die Reihen drängen nach vorn. Nur einmal möchte ihn jetzt Jeder gern sehen, um ihm seinen Gruß in der Heimath zuzubeln. Waren die Tausende gestern in Charlottenburg doch nur ein geringer Bruchtheil von denen, die sich nach dem Anblicke ihres Kaisers sehnen. Und wieder war die Hoffnung vergeblich. Der Kronprinz von Schweden fuhr vorbei nach dem Dome. Noch anderer Wagen kam heran, manche Uniform passierte die Mengen; aber der Kaiser blieb fern. Das unwirkliche Wetter hielt ihn fern. Schließlich drängte Alles nach dem Dome, der um 1 Uhr von einer ungeheuren Menschenmenge belagert wurde.

Zur Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Justizminister Dr. Friedberg bemerkt die „Frei. Ztg.“: Herr Friedberg ist bekanntlich schon in früherer Zeit dem Kaiser Friedrich als Kronprinz näher getreten, indem er bei demselben mehrere Jahre als vortragender Rath fungierte. Auch in späterer Zeit hat Herr Friedberg sich des besonderen Vertrauens des Kronprinzen zu erfreuen gehabt.

Bei der Abreise von San Remo ertheilte die Kaiserin Victoria dem Bürgermeister Aquilanti auf die Frage nach ihrer Gesundheit folgende Antwort: „Mein Gatte befindet sich seit drei Tagen viel besser. Ich selbst bin sehr erschöpft von allen diesen Aufregungen und diesem Umfzuge. Ich bedauere sehr, daß ich dieses schöne Land verlassen muß, aber ich hoffe, wenn Gott meinem Gatten Heilung gewährt, wieder hierher zu kommen und in Ruhe dieses so schöne und angenehme Leben zu genießen, fern von der Aufregung der Höfe und der großen Städte.“

\* Berlin, 12. März. [Vom Kaiser Wilhelm.] Ein Herr vom Hofe, der beim Sterben des Kaisers Wilhelm in nächster Nähe war, erzählte der „Magdeb. Zeitung“ zufolge: Ich habe den Eindruck, als sei ich nie in meinem langen Leben Zeuge von Vorgängen gewesen, wie sie in den letzten Tagen sich abspielten. Es gab keinen Augenblick, in dem der Sterbende unwillig gewesen wäre. Er ist ganz in derselben Gemüthsstimmung von uns geschieden, in der er immer in strenger Gleichmäßigkeit sich bewegte: wie auf dem Lebenden, so lag auf dem Sterbenden ein Hauch von Humor, wie ihn nur ein weise

verbrachtes Leben zu erzeugen vermag. Ihn quälte nie ein böses Gewissen, denn allen Menschen strebte er nur Liebes zu erweisen, und so hat auch in den letzten Lebenstagen nichts ihn beunruhigt. Seine Gewissenhaftigkeit sorgte dafür, daß er mit seinen laufenden Arbeiten nie im Rückstand war, und hätte der Zufall gewollt, irgend etwas wäre von ihm verschoben worden, er würde in heller Unruhe vom Leben geschieden sein. Er nahm den Tod wie die letzte Pflicht hin, die er zu erfüllen hatte. Glückselig war die improvisierte Charakteristik, die der Kanzler von dem Entschlafenen gab. Der kannte ihn wie kaum ein Anderer, und wenn des Fürsten Rede durch Schluchzen tiefinnersten Schmerzes erstickt wurde, so war diese Erregung ein wehklagender Aufseher darüber, daß mit dem feilsch wunderbar organisierten Kaiser der Welt ein ungewöhnlich hohes Maß von Redlichkeit und ernster Tugend verloren gegangen ist. Seine Gedanken gehörten den ihm umgebenden Personen, deren Treue und Liebe sein Lebensglück ausgemacht hat, gehörten dem leidenden Sohn, dessen schweres Geschick das Herz des Vaters verzehrt hat. Er ist freudigen Gemüths in dem Glauben gestorben, nach ihm werde ein treues Auge über das Reich wachen. Er hat des Todes Schmerzens sicher nicht empfunden; wie wenn ein gütiges Geschick das Leben ihm weggeführt hätte — so ist er gestorben, dieser gottbegnadete, gute Mann. Ihn wahrhaft ehren, heißt ihm nachleben!

Ueber die Ueberführung der Leiche des Kaisers Wilhelm nach dem Dom liegt jetzt in der „Nordd. Allg. Ztg.“ ein offizieller Bericht vor, den wir zur Bervollständigung der in Nr. 184 gegebenen Schilderung nachstehend wiedergeben:

Am gestrigen Nachmittage hatte der Ober-Hof- und Domprediger D. Kögel im Fahnenzimmer des Kaiserlichen Palais für die engere Familie noch einen kurzen Trauergottesdienst abgehalten. Ihre Majestät die Kaiserin Augusta, sowie die nächsten Familienglieder hatten am Nachmittage noch wiederholt im Sterbezimmer bei der Leiche des hochseligen Monarchen verweilt, welche bis Abends 8 Uhr auf dem Sterbette verblieben war. Um diese Zeit wurde die Leiche des Monarchen dann in den Sarg mit dem Sarge gelegt und außerdem nun noch, nach einer letztwilligen Bestimmung des hochseligen Kaisers, mit dem umgehängten Feldmantel und der Feldmütze bekleidet. An Orden trägt Se. Majestät auf der Regimentsuniform des Garderegiments den Stern zum Schwarzen Adlerorden, und zwar ist derselbe, gleichfalls nach einer letztwilligen Verfügung, ein vollständig neuer, da auf Wunsch des verewigten Monarchen der von Allerhöchstdemselben getragene hohe Orden vom Schwarzen Adler der Kaiserfamilie verbleiben und in derselben forterben soll. Ferner das Großkreuz, das Eisene Kreuz 1. Klasse und das Eisene Kreuz 2. Klasse von 1813 und 1814, den russischen St. Georgs-Orden, welchen eine Deputation des Regiments Kaluga zum 70-jährigen Jubiläum überbracht hatte, die Medaille von 1813 und 14, die Feldzugsmedaille von 1864 und diejenige von 1866, die Hohenzollernmedaille von 1848 und 49, die russische Dienstmedaille und die badenische Medaille, sowie um den Hals den Orden pour le mérite mit Eichenlaub. Bald nach 12 Uhr wurde dann die hohe Leiche im Sarge vom Sterbezimmer aus durch das Bibliothekszimmer nach dem historischen Saalzimmer getragen und hier in den neu angefertigten Parade-Sarg gebracht. — Mittlerweile war Ihre Majestät die Kaiserin Augusta mit den königlichen Prinzen und Prinzessinnen im Nebenzimmer, dem bisherigen Vortragsszimmer, erschienen. — Hier wurde der offene Parade-Sarg von den persönlichen Kammerdienern und dem persönlichen Leibdiener des verewigten Monarchen bei Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta vorübergetragen und darauf im danebenliegenden Fahnenzimmer geschlossen. Durch das Zimmer der Flügeladjutanten gelangte der Sarg bis zum Portal, wo 32 Unteroffiziere und Feldwebel der Garnison denselben übernahmen. Der Zug ordnete sich hierauf in folgender Weise: Vorauf eine Escadron vom Regiment Gardes du Corps, hierauf die Leibcompagnie des ersten Garde-Regiments z. F. mit der Fahne. Darauf folgten sämtliche Dienerschaften der Majestäten, ferner der persönlichen Dienst, die Leibjäger, die Hofjäger, die Kammerdiener u. s. w. und die Herren des königlichen Hofmarschall-Amtes, des Hof-Marschall-Amtes z. c. Demnachst von 16 Unteroffizieren getragen der mit schwarzer Decke verhüllte Parade-Sarg. Diesen begleiteten Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz, Prinz Heinrich, die Prinzen des königlichen Hauses und der Kronprinz von Schweden, die Obersten-Hof-, die Ober-Hof- und die Hof-Chargen, die Generale und die Flügeladjutanten und die gesamte maison militaire. — Von einer Abtheilung des Regiments Gardes du Corps wurde dann der Zug geschlossen. Vom Palais bis zum Dom bildeten die Truppen, von denen jeder zehnte Mann mit einer Fackel versehen war, Spalier. Vor der Kirche selbst war wieder eine Compagnie mit der Fahne und dem Musikcorps aufgestellt. Am Kirchenportal angelangt, wurde die Leiche des verewigten Monarchen von der Domgeistlichkeit empfangen. Nachdem der Sarg niedergelegt, hielt der Ober-Hof- und Domprediger D. Kögel noch einen kurzen Gottesdienst ab. Nachdem der Segen gesprochen und die Domgeistlichkeit sich etwas zur Seite zurückgezogen hatte, näherte sich Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz

dem Sarge und kniete am Fußende desselben nieder, um so längere Zeit im Gebet zu verharren. Das Gleiche that darauf auch Se. königl. Hoheit der Prinz Heinrich. — Auch Ihre kaiserl. und königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin, Höchstselbe vom königlichen Palais zu Wagen etwas später nachgekommen war, verweilte noch einige Zeit am Sarge. Alsdann wurde vom Kronprinzen Wilhelm ein vom Kronprinzenpaare gewidmeter prächtiger Kranz mit mächtiger Atlasfahne am Fußende des Paradebarges niedergelegt. Nachdem die königlichen Prinzen dann noch kurze Zeit im Dome, welcher vollständig schwarz ausgeklagt ist, verweilt, kehrten Höchstselben von dort in ihre Palais zurück. Als die hohen Herrschaften das Gotteshaus verlassen, wurde der Parade-Sarg und bezw. der Sarg wieder geöffnet und alle Anordnungen für die bevorstehende Ausstellung der Leiche des hochseligen Kaisers getroffen. Der Parade-Sarg ist, wie bereits erwähnt, vollständig neu aus Eichenholz gefertigt und mit rothem Sammet überzogen, sowie mit reicher Goldverzierung geschmückt. Zu beiden Seiten desselben werden auf je 8 Sesseln die zahlreichen Orden des verstorbenen Monarchen ausgelegt. Nach beendeter Feier nahmen sofort zur rechten Seite des Sarges 2 Feldwebel der Schützgarde-Compagnie, zur linken Seite 2 Unteroffiziere des Garde-Feld-Artillerie-Regiments als Wache Aufstellung. — Von nah und fern, von befreundeten und verwandten Höfen, von Vereinen, von den verschiedensten Regimenten u. waren die prachtvollsten Palmenwedel und Kränze eingekauft worden.

Um 1 Uhr Mittags wurde der Dom für das große Publikum geöffnet. Um 9 Uhr waren drei Hauptmannschaften der Schutzleute erschienen, von denen zwei aber wieder nach Verlauf einer halben Stunde abrückten, während die dritte Abtheilung die Umgebung des Domes vom Campo santo bis zur Kaiser Wilhelmbrücke sperrte. Eine immer zahlreicher werdende Menge bildete auf dem gegenüberliegenden Trottoir Spalier und erwartete in Folge eines Gerüchts, das sich verbreitet hatte, in gespannter Erwartung die Ankunft Kaiser Friedrichs. Gegen 12 Uhr Mittags hatte sich eine schier unendliche Menschenmasse, die das Quarré zwischen Museum, Schloß, der Syree und dem Dome bedeckte, daselbst zusammengeballt. Die ungeheure Menge, welche nunmehr den halben Straßendam einnahm, wurde durch die Nachdrängenden von allen Seiten dermaßen eingekesselt und eingezwängt, daß diese Lage, namentlich für die zahlreichen und zum Theil auch alten Damen absolut unerträglich war; es gab denn auch eine ganze Reihe von Ohnmächten und anderer kleiner Unfälle. Man rückte immer nur 1—2 Schritte vor, und die Meisten brauchten 2—3 Stunden, ehe sie in das Gotteshaus gelangten. Das Gedränge war dermaßen, daß man selbst die Arme nicht bewegen, und wenn man des argen Treibens müde war, sich selbst mit Anwendung von Gewalt nicht entfernen konnte. Der Zugang zum Dome erfolgt vom Denmal Friedrich Wilhelm III. aus, nur ein kleines Thor des Eisengitters vor dem Hauptportale und von diesem selbst nur ein Flügel ist geöffnet. Einige Schritte vor den Stufen des Portales nehmen Polizeioffiziere und Schutzleute die Abtheilung der andrängenden Massen vor. Ungefähr 30—40 Personen werden von der Hauptmasse abgetheilt und zu zweien geordnet. Während diese langsam, aber ohne sich aufhalten zu dürfen, durch den Dom zu Füßen des Paradebettes über eine improvisierte schwarz verhängte Laufbrücke vorbeischießen, sodas sie das Paradebett zur Rechten haben, werden draußen neue Abtheilungen geordnet, so daß große Schaaren in kurzer Zeit zu dem heiss ersehnten Anblicke des theuren Verstorbenen gelangen. In der Stunde sollen 7500 Menschen an dem Sarge vorbeischießen.

[Ein Wort der Kaiserin Augusta.] Bei dem Gottesdienste in der Fahnenhalle des kaiserlichen Palais erinnerte D. Kögel daran, wie noch vor vierzehn Tagen der Kaiser anlässlich eines in den Gemächern der Kaiserin abgehaltenen Gottesdienstes für seinen Enkel Ludwig von Baden andächtig seinen Geist zu Gott erhoben, wie er da stand und in innigem Gebet das Seelenheil des dahingeschiedenen Jünglings ersuchte. Kein Auge blieb thränenlos bei diesen Ausführungen des Geistlichen, und als er geendet, winkte ihn, wie immer, die Kaiserin zu sich, reichte ihm die Hand zum Kuß und sagte bewegt: „Der Kaiser hat Sie herzlich lieb gehabt, und daß ich Ihnen das mittheile, das sei Ihnen der Dank für all das Gute, was Sie uns in diesen schweren Tagen erwiesen haben.“

[Das private Baarvermögen des Kaisers.] Vierundfünfzig Millionen Mark soll, wie man dem „Berl. Tagbl.“ von gut unterrichteter Seite mittheilt, das Baarvermögen betragen, welches Kaiser Wilhelm hinterlassen hat. Kaiser Wilhelm war bekanntlich, was seine persönlichen Bedürfnisse anbelangt, äußerst sparsam und anspruchslos.

## Kleine Chronik.

Ein Abschiedswort des Kaisers Wilhelm. In tiefer Bewegung lesen wir heute das Schreiben, in welchem der entschlafene Monarch vor bald einem Jahre — am 23. März 1887 — der Gesamtheit des Volkes seinen Dank für die ihm bezeugte Liebe ausdrückte: „Es giebt wahrlich für mich kein größeres Glück, kein erheuerndes Bewußtsein, als zu wissen, daß in solcher Weise die Herzen meines Volkes mir entgegenlagen. Möge mir diese Treue und Anhänglichkeit als ein theures Gut, welches die letzten Jahre meines Lebens hell erleuchtet, erhalten bleiben. Neunzig Jahre eines menschlichen Lebens, welsch eine lange Spanne Zeit! Wenn ich sie im Geiste an mir vorübergehen lasse, so will es mir oft kaum faßlich erscheinen, was ich alles erlebt, erfahren und errungen habe. Die göttliche Vorsehung hat meine Wege, wenn auch nicht ohne schwere Prüfungen, sicher geleitet und zu glücklichen Zielen geführt. Gottes reichster Segen hat auf meiner Arbeit geruht. In früherster Jugend habe ich die Monarchie meines tiefgebeugten Vaters in ihrer verhängnisvollen Heimfuchung gesehen. Ich habe aber auch die hingebende Treue und Opferfreudigkeit, die ungebrogene Kraft und den unverzagten Muth des Volkes in den Tagen seiner Erhebung und Befreiung kennen gelernt. Jetzt, in meinem Alter, blicke ich, nach so manchen Wechseln meines Lebens, mit Stolz und Befriedigung auf die großen Wandlungen, welche die ruhmvolle Vergangenheit der jüngsten Zeit, ein unvergängliches Zeugnis deutscher Einigkeit und aufrichtiger Vaterlandsliebe, in Deutschland geschaffen hat. Möge unserm theuren Vaterlande die lang ersehnte Errungenschaft, wie ich es zuversichtlich hoffe, in ungeörter, segensreicher Friedensarbeit zu stets wachsender Wohlfahrt aller Klassen der Nation gereichen.“

Andere Züge aus dem Leben des Kaisers: Obgleich Kaiser Wilhelm, so erzählt die „Presse“, bekanntlich in den letzten Jahren nicht mehr reiten konnte, hielt er dennoch darauf, daß seine Reitspferde nicht vergessen werden, und besuchte dieselben zum mindesten einmal des Tages in den Ställen. Bei solchen Gelegenheiten waren die Tischen des Kaisers stets mit Zucker gefüllt und wenn ihn die Thiere mit freudigem Wiehern begrüßten, da pflegte der kaiserliche Greis immer wieder zu sagen: „Das Wiehern der Pferde macht mich nochmals jung, es erinnert mich an jene Tage, in denen ich mich in den Sattel schwang, um in die Schlacht zu reiten.“

Im Verkehr mit seiner Gemahlin war Kaiser Wilhelm stets von ausgefuchter Galanterie und pflegte sich in privaten Angelegenheiten immer ihrem Willen unterzuordnen. Der Kaiser spottete häufig über sich selbst und erklärte lustig seinen Intimen: „Man heißt mich allseits einen Selben und belächelt mich in dieser Richtung von allen Seiten, daß ich aber der größte Pantoffelheld Deutschlands bin, weiß Niemand.“

Niemand kann es ermessen, wie sehr sich Kaiser Wilhelm nach einem Wiedersehen mit seinem Sohne sehnste, wie er Tag für Tag seine letzten Ansätze, entweder ihm die Reife nach San Remo zu gestatten oder dem Sohne zu erlauben, nach Berlin zurückzukehren. Als Professor Bergmann die Fahrt nach San Remo antrat, sagte ihm Kaiser Wilhelm bittend, gleich einem Kinde: „Nehmen Sie mich mit, ich bin ein Soldat und mache Ihnen gar keine Unannehmlichkeiten.“

Als beim Kronprinzen die Tracheotomie vorgenommen wurde, war der Kaiser in solch fürchterlicher Aufregung, daß man nicht wagte, zu warten, bis das Telegramm, welches das Gelingen der Operation meldete, vollständig eingelangt war; man trug ihm dasselbe wortweise vor. Der Monarch ließ dem Telegraphenbeamten, der an jenem Tage den Dienst

versah, ein Geschenk überreichen, er ließ ihm dafür danken, daß er, wie die eigenen Worte des Kaisers lauteten: „mit einem alten Manne so viel Geduld gehabt.“

Eine Correctur. Am 17. März 1863, dem 50-jährigen Gedenktage der Errichtung der Landwehr, hatte König Wilhelm die feierliche Grundsteinlegung zu dem Denkmale seines königlichen Vaters befohlen. Zu dieser Feier waren etwa 4000 der ehrenvollsten Kämpfer für's Vaterland, lauter Veteranen aus den Befreiungskriegen, eingeladen worden. In dem St. Majestät zur Bestätigung vorgelegten Entwurf zum Festprogramm dieser Feier fand sich die Stelle: „Die Krüppel werden dem Zuge in königlichen Marfalk-Equipagen nachgeführt.“ Der König strich diese Worte und schrieb eigenhändig statt dessen hin: „Die für das Vaterland ehrenvoll Verwundeten werden dem Zuge in königlichen Equipagen nachgeführt.“ In dem Feldzuge in Schleswig im Jahre 1864 hatten die Verwundeten den Angriff auf die besetzten Stellungen bei Düppel zum 22. März geplant, in der Hoffnung, den König an seinem Geburtstag mit einer Siegesnachricht überraschen zu können. Sobald jedoch der König von diesem Plane erfuhr, gab er Gegenbefehl — er wollte nicht, daß sein Geburtstag für die Zukunft ein Trauertag werden sollte für so viele seiner Unterthanen, deren Angehörige bei einem solchen Kampf ihr Leben würden lassen müssen!

Ankäufe für die Nationalgalerie. Aus dem mit jährlich 300 000 Mark in den preussischen Staatshaushalt eingestellten Fonds zu Ankäufen für die Nationalgalerie und zur Förderung der monumentalen Plastik und Malerei sowie des Kupferstiches, dessen Verwendung unter Begutachtung durch eine besondere Landescommissions erfolgt, sind im Jahre 1886/87 für die Nationalgalerie 133 342 M., für monumentale Plastik und Malerei 129 023 M. und für den Kupferstich 15 732 M. aufgewendet worden, wozu noch 2337 M. allgemeine Unkosten kommen. Für das Jahr 1887/88 stellen sich die entsprechenden Beträge auf 144 758, 146 500, 9816 und 2880 M. In den ersten genannten Betrag sind die Kosten für den Ankauf der aus der Casa Bartholby in Rom abgenommenen und in die Nationalgalerie überführten Fresken des Cornelius und seiner Genossen — Darstellungen der Geschichte Josephs — eingeschlossen. Von den Aufwendungen für monumentale Kunst, die zum Theil übrigens nur in Zuschüssen des Staates zur Durchführung provincialer oder kommunaler Unternehmungen bestehen, entfällt der Höchstbetrag mit zusammen 59 745 Mark auf die Provinz Hannover, und zwar in erster Linie auf die seit Jahren in der Ausführung begriffene, dem Prof. Wilschusen übertragene Ausmalung des Kaiserhauses zu Goslar, die überhaupt den weitaus höchsten der aus dem Kunstfonds bisher für Einzelausgaben verwandten Beträge in Anspruch nimmt.

Neue Aufschlüsse über Shakespeare. Ueber einen Documentenfund in Shakespeares Geburtsort Stratford o. A., welcher die Möglichkeit eröffnet hat, neue beglaubigte Aufschlüsse über den Dichter zu finden, wird dem „Standard“ ausführlich von dort berichtet. Die Zahl der Documente beläuft sich danach auf ungefähr 3000, viele sind jedoch in Folge ihres defecten Zustandes faum zu entziffern. Der größere Theil der Papiere ist von vornherein für die Shakespeareforschung werthlos. Aber einige hundert stammen aus denjenigen Jahren, in denen Shakespeare theils in Stratford lebte, theils in London seine Dramen schrieb. Schon sind auf einzelnen dieser Papiere, die meist den Charakter von Magistratsactenstücken tragen, Namen entdeckt worden, welche der Shakespeareforscher als Freunden und Bekannten des Dichters angehörig kennt. Die Art und

Weise der Auffindung der Papiere war sehr eigenthümlich. Man sollte meinen, daß im Laufe der Jahre durch die Menge eifriger Literaturgelehrter, die Stratford aufgesucht haben, jedes alte Actenstück aus früherer Zeit längst aufgefunden und durchstudirt worden sei. Um so überraschender ist der Fund, der jetzt noch in einem unbebauten Raum der Elementarschule der Stadt hat gemacht werden können. Es ist dasselbe Gebäude, in welchem Shakespeare lesen und schreiben lernte. Das Haus ist mehr als 400 Jahre alt. Große holzgetäfelte Zimmer mit Wänden und Decken aus Eichenholz vergegenwärtigen diese Räume der Ausstattung guter Provinzschulen vor drei- und vierhundert Jahren. Im Erdgeschoß ist ein großes Zimmer, in welchem früher fahrende Schauspieler ihre Bühne aufschlugen. Gegenüber der Eingangstür führte eine Thüre zu einem anderen Zimmer, welches bis vor kurzem von den „Freiwilligen“ als Waffenraum benutzt ward. Früher war dasselbe eine Kuchentammer. Ueber diesem Zimmer befindet sich ein anderes, das früher einer Schützengilde als Sitzungssaal diente. Dieses ist jetzt ein Schulzimmer. Beide Räume sind durch eine Treppe mit einander verbunden. Die Thüren zu dieser Treppe waren seit Jahr und Tag verschlossen, die Treppe selbst blieb unbebaut. Vor einigen Tagen nun wurde auch das Waffenzimmer der „Freiwilligen“ den Zwecken der Schule überwiesen. Der Schuldirector Dr. Laffan gelangte bei dieser Gelegenheit zum ersten Male an jene Treppe und beim Besichtigen derselben entdeckte er auf dem Corridor vor dem alten Innungszimmer ein kleines Seitengemach. Er öffnete es und fand es voll alterthümlicher Dinge, von Spinnweben überdeckt, namentlich aber voll verstaubter Actenbündel. Auch der Boden der Kammer war mit alten Documenten befreut. Gleich das erste Blatt, das der Erforscher ergriff, trug ein Datum aus der Zeit der Königin Elisabeth. Der glückliche Finder machte Anzeige von seinem Fund beim Stadtschreiber und gegenwärtig befinden sich die Papiere im Shakespeare-Museum in des Dichters Geburts-haus, um da von sachkundiger Seite geordnet und gelesen zu werden.

Die frommen Pommer. Aus dem Wahlkreise Greifenberg-Gammin wird der „Freisinnigen Zeitung“ über nachstehendes Vorommisch berichtet. Polizeipräsident von Köller begab sich auf seiner jüngsten Wahl- und Wählreise auch von Gammin nach den Nachbarstädten, um dort seinen Einfluß behufs der Wahl zu Gunsten seines Bruders geltend zu machen. Auf einer solchen Fahrt traf er auf der Chaussee über hundert Arbeiter, welche damit beschäftigt waren, die Chaussee vom Schnee zu säubern. Flugs stieg Herr von Köller vom Schitte und hielt, natürlich ohne vorher eingeholte polizeiliche Erlaubnis, für diese Versammlung „unter freiem Himmel“ den zusammengekauften Arbeitern eine Standrede. Polizeipräsident von Köller ermahnte am Schluß dieser Rede die Arbeiter, ja alleamt zur Stchwahl zu gehen und seinen Bruder, den Herrn Major von Köller auf Hoff, zu wählen. Zum Schluß rief er: „Habt ihr auch alle Stimmzettel?“ Darauf antwortete einer der Arbeiter: „Aee, ich heu noch keenen.“ Da reichte ihm der Herr Polizeipräsident einen Zettel mit den Worten: „Hier ist ein Zettel.“ Der Arbeiter tritt zum Schlitzen, sieht den Zettel an und sagt: „nee, deen will ich nich, hab'n sei keenen von den'n Stettiner.“ Unwillig erwidert Herr von Köller: „Ihr müßt nicht umbauken sein. Wir Conservativen beschäftigen Euch doch hier und lassen Euch was verdienen.“ „Aee,“ sagt der Arbeiter, det is nicht wahr, der leiw Gott löst uns dit verdeenen, dei hatt' et schneen laten.“ Nach dieser Antwort suchte Polizeipräsident v. Köller unter Hurrahrufen der ihm nachschauenden Arbeiter das Weite.



[Von der Landestraser.] Das amtliche Verordnungsblatt des Grünberger Kreises enthält eine Bekanntmachung, in deren erstem Theil der Erlaß des Kaisers Friedrich veröffentlicht wird, welcher es „jedem Deutschen überläßt, wie er seiner Betrübnis Ausdruck geben, auch die Dauer der Einschränkung öffentlicher Unterhaltungen für sachgemäß erachten will.“ Unmittelbar unter diesem Erlaß fährt der Landrath in Grünberg, Fehr. v. Scherr-Thos, wörtlich fort, wie folgt:

Hiernach bringe ich bis auf Weiteres und vorbehaltlich etwa noch höherer Orts ergehender anderweiter Anordnungen leblich in Erinnerung, daß nach dem Trauerreglement vom 7. October 1797 die allgemeine Landestraser 6 Wochen lang dauert, wovon die ersten 3 Wochen mit tiefer Trauer. Es bleibt also jedem deutschen Herzen überlassen, wie lange er diese Trauerzeit verlängern will. Begonnen hat die Landestraser mit dem gestrigen Tage.

Ich erwarte mit Bestimmtheit, daß vorläufig während der Dauer von mindestens 14 Tagen alle öffentlichen Musik, Lustbarkeiten und Schauspielsvorstellungen unterbleiben werden, und ersuche die Ortspolizeibehörden, sich hiernach zu richten.

Was die Vorschriften anlangt, daß alle Glocken von Mittags 12—1 Uhr 14 Tage lang zu läuten haben, so weise ich, soweit eine desfallsige Anordnung nicht bereits von den Herren Geistlichen ergangen ist, sämtliche Ortspolizeibehörden an, die sofortige Ausführung dieser Bestimmung in üblicher Weise zu veranlassen, falls ein Auftrag dazu noch nicht ergangen sein sollte.

Grünberg, den 10. März 1888.

Der königliche Landrath.

Freiherr von Scherr-Thos.

Man sollte fast meinen, bemerkt hierzu die „Freis. Ztg.“, daß der Kaiser es nicht „jedem Deutschen“, sondern nur „jedem Landrath“ überlassen hätte, Bestimmungen über die Trauerzeit zu treffen.

## Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

\* Berlin, 13. März. Der Kaiser empfing heute eine gemischte Deputation des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung von Berlin. Dem Vernehmen nach äußerte sich der Kaiser in sehr befriedigender Weise über die Leistungen der Berliner Stadtverwaltung.

\* Braunschweig, 13. März. Der Landtag hat heute die Civilliste des Prinzenregenten von 825 000 auf 1 125 000 M. erhöht.

\* Wien, 13. März. Im Abgeordnetenhaus gelangte heute folgendes Telegramm des Fürsten Bismarck an Kalnoky zur Verlesung: „Mit besonders dankbarer Wärme hat die kaiserliche und königliche Regierung von Deutschland und Preußen die feierliche Kundgebung entgegengenommen, welche das Abgeordnetenhaus in Wien dem Andenken des Kaisers Wilhelm gewidmet hat. Ich darf Ew. Excellenz bitten, an Excellenz Smolka den Ausdruck unseres Dankes gelangen zu lassen.“

\* Wien, 13. März. An das Abgeordnetenhaus gelangte heute das Ansuchen der Strafgerichte um Bewilligung der Verfolgung Schönerer's wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthat, begangen durch gewaltthätigen bewaffneten Einfall in die Redaction des „Neuen Wiener Tageblattes“, sowie durch gefährliche Bedrohung mehrerer Redactoren. (Schönerer ruft: „Alles erlogen!“ Stürmische Rufe: „Ruhe!“ Der Präsident erteilt Schönerer einen Ordnungsruf.) Die Verhandlung über die Auslieferung, welche zweifellos bewilligt wird, dürfte noch im Laufe dieser Woche stattfinden.

\* Wien, 13. März. Im deutschen Club äußerte der Vorsitzende Schlumetzki heute anlässlich des Todes Kaiser Wilhelms, „mit dem deutschen Bundesvolke betrauern wir den treuen und mächtigen Alliierten unseres geliebten Monarchen“. Schlumetzki sprach ferner den innigen Wunsch aus, die Vergebung möge den todesmüthigen Selben, welcher in selbstvergessener Hingebung in die Heimath geeilt sei, um seinen Pflichten gegen das deutsche Volk und Reich zu genügen, recht lange bei wiedergewonnener Gesundheit erhalten, Deutschlands Volk als kräftigen und milden Herrscher, uns aber und unserem geliebten Kaiser als treuen Freund und Bundesgenossen.

\* Rom, 13. März. Es verlautet, Kaiser Friedrich habe beim Abschiednehmen von König Humbert auf ein Blatt geschrieben: „Ich

rechne auf Deine Freundschaft. Wir werden Europa den Frieden sichern.“

\* London, 13. März. Der deutsche Botschafter Graf Hatzfeld drückte Salisbury persönlich den Dank der deutschen Regierung für die Beileidsbezeugungen der britischen Regierung aus.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Hamburg, 12. März. Der Senat hat dem preussischen Gesandten v. Kufferow durch den Bürgermeister Dr. Peterlen, Vorstand der Abtheilung für Reichs- und auswärtige Angelegenheiten, sein Beileid anlässlich des Todes Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm ausgedrückt lassen.

Der erste Bürgermeister Dr. Berkmann, sämtliche Senatoren, der Präsident der Bürgerschaft, alle hiesigen Vertreter der fremden Mächte, die Staatsbeamten, sowie die angesehensten Bürger Hamburgs machten bei dem Gesandten v. Kufferow Condolenzbesuche.

Wien, 13. März. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein Schreiben Bismarck's an Kalnoky vom 10. März. Der Rheinabzug Oesterreich-Ungarns gedenkt, sagt der deutsche Reichskanzler: „Ein erhebender Gedanke liegt in dem Gedanken, wie tiefe Wurzeln die Freundschaft der Monarchen in den Sympathien der Völker des engverbündeten Nachbarreichs geschlagen habe. Der spontane lebhafteste Ausdruck der Sympathie befunde neuerdings die starken Freundschaftsbände, welche beide Völker verbinden, welche unzerreißbar seien, weil sie mehr noch als auf geschriebenen Verträgen auf der unerschütterlichen Grundlage der Gleichheit der Interessen, der Traditionen, der Gefinnungen der Völker beruhen.“ Kalnoky dankte am 11. März: „Es sei von hoher Bedeutung und erhebendem Troste für die Zukunft, daß der aus der innigen Freundschaft und Weisheit beider der für das Wohl ihrer Völker fürsorglichen Herrscher hervorgegangene Bund in wenigen Jahren bei den Bevölkerungen so tiefe Wurzeln geschlagen habe. Fest und unverrücklich wie die Dynastien werden beide Völker einig sein in der Ueberzeugung, daß Freundschaftsbände, durch so weise Hände für den Frieden geschlossen, jede Probe bestehen jetzt und in Zukunft. Mit vollstem Vertrauen erkannte Oesterreich-Ungarn in dem Kaiser Friedrich den erlauchtesten und würdevollsten Nachfolger des hohen Verbliebenen, einen nicht minder warmen Freund seines Monarchen und seiner Völker.“

Lin, 12. März. In einer heute stattgehabten außerordentlichen Sitzung des Gemeinderaths hielt der Bürgermeister eine von den Anwesenden stehend angehörte Ansprache, in welcher er im Namen der Bevölkerung der tiefen Trauer über das Hinscheiden des Kaisers Wilhelm Ausdruck gab, und mittheilte, er werde an das Stadtverordneten-Collegium in Berlin telegraphisch die Bitte richten, Namens der Landeshauptstadt von Ober-Oesterreich einen Kranz am Sarge des Kaisers niederzulegen. (Lebhafte Zustimmung.) Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

Rom, 12. März. Kammer. Crispi erklärte in Beantwortung der Interpellation des Radicals Ferrari über die diplomatische Action Italiens in der bulgarischen Frage: Ich kann nicht viel sagen, da die Frage noch nicht gelöst ist. Die von Ferrari hervorgehobene Thatsache, daß Deutschland in der bulgarischen Frage sich in dem Italien entgegengegesetzten Lager befindet, beweise nur, daß die eingegangenen Allianzen für Italien keinen Servilismus begründen. Italien sei der Allirte der Centralmächte zum Zwecke der Erhaltung des Friedens. In allen anderen Fragen verfolge es eine eigene Politik. Ferrari täuschte sich demnach, wenn er sage, daß Italien auswärtigem Einflusse diene. Es liege Italien am Herzen, jedes Land zu unterstützen, das seine Nationalität wieder zu erlangen suche. Die Italiener könnten den aus einer allgemeinen Volksabstimmung hervorgegangenen Ursprung ihrer Monarchie nicht vergessen. Mehr habe ich nicht zu sagen.

Der Prinz von Neapel begibt sich morgen Abend nach Berlin, um den König bei den Leichenfeierlichkeiten zu vertreten.

Paris, 12. März. Deputirtenkammer. Bei der Berathung des Einnahmehaushalts beantragte der Conseilpräsident Tirard, daß vor der Berathung der Anträge der Budgetcommission, betreffend die Aufhebung der Zölle auf Weine und Apfelweine, welche eine Einnahme

von 170 Millionen ergeben, über diejenigen Vorschläge verhandelt werde, welche zum Ersatz dieses Ausfalls bestimmt seien. Jules Roche erhob den Einwand, wenn man eine Berathung über die Getränkebesteuerung beginne, könne das in Vorschlag gebrachte Budget nicht votirt werden; er beantrage, das Einnahmehaushalt im Ganzen auf der Grundlage desjenigen von 1887 zu votiren. Dieser Antrag wurde mit 261 gegen 251 Stimmen abgelehnt. Es müssen in Folge dessen neue provisorische Zwölftel votirt werden.

Madrid, 12. März. Die „Gazeta“ veröffentlicht ein Decret der Königin-Regentin, welche eine 24tägige Trauer für den Hof anlässlich des Ablebens des Kaisers Wilhelm anordnet.

London, 12. März. Unterhaus. Bei Berathung des Marinebudgets beantragte Balfour die vollständige Reform hinsichtlich der Stellung des Chefs des Marineministeriums. Hamilton bekämpfte den Antrag, die Ernennung eines Marineoffiziers zum Leiter der Verwaltung würde keine Erparnis sein und die Wirksamkeit der Flotte nicht erhöhen. Dem Auslande gegenüber stehe die relative Ueberlegenheit der Streitkräfte der englischen Marine fest, wenn das jetzige Programm fortgesetzt werde, werde sich die Ueberlegenheit der englischen Marine noch mehr steigern.

London, 12. März. Das Unterhaus verwarf Balfour's Antrag und vertagte die Debatte über das Marinebudget bis zum Donnerstag.

London, 13. März. Die Proclamation des Kaisers Friedrich wird von den Morgenblättern sehr beifällig besprochen und als Document des Friedens charakterisirt. Die „Daily News“ meinen, Kaiser Friedrich wisse die Bedürfnisse seiner Nation und seiner Zeitgenossen zu schätzen. Der „Standard“ preist den Geist und den einfach reinen Ernst, welcher nicht ermangeln werde, einen tiefen Eindruck zu machen. Die „Times“ heben hervor, der Thronwechsel werde keinen Wechsel in der auswärtigen Politik Deutschlands bringen. Die Bundesgenossen des Reichs könnten mit vollem Vertrauen darauf rechnen, daß die Beziehungen unverändert bleiben werden. Der Sohn wird dieselbe Stütze für den Frieden Europas sein wie der Vater.

Petersburg, 13. März. Der „Regierungsbote“ meldet: Der Kaiser beauftragte den Thronfolger mit der Vertretung bei der Trauerfeier und Beisetzung des Kaisers Wilhelm. Seine Hoheit trifft zum ersten Mal die Pflicht, als Vertreter des Vaters ins Ausland zu reisen. Außer dem Wunsche des Kaisers, dem Gedächtnis des verstorbenen Monarchen die gebührende Achtung zu erweisen, bezeugt auch die bevorstehende Berliner Reise des russischen Thronfolgers, daß die Bande der engen Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens, welche beide regierende Häuser längst verknüpfen, und welchen Kaiser Wilhelm bis zum letzten Augenblicke treu blieb, nicht minder fest bleiben werden bei seinem Nachfolger. Diese Bande sollen, wie früher, das Unterpfand der dauerhaften und freundlichen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland sein, welche so notwendig sind für ihre beiderseitige Wohlfahrt und zur Abwendung jeglicher internationalen Complicationen.

Hamburg, 12. März. Der Postdampfer „Bohemia“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft ist, von Hamburg kommend, gestern Abend 6 Uhr in Rensport eingetroffen.

London, 12. März. Der Union-Dampfer „Athenian“ ist gestern auf der Heimreise in Plymouth angekommen.

## Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 12. März, 12 Uhr Mitt. D.B. — m, U.B. + 1,80 m  
— 13. März, 12 Uhr Mitt. D.B. — m, U.B. + 4,12 m.

## Provinzial-Beitrag.

Breslau, 13. März.

\* Am Tage der Beisetzung des Kaisers Wilhelm beabsichtigen eine große Anzahl Geschäftsleute in Eignitz, Jauer, Ratibor und in einigen anderen Städten ihre Geschäftslocale geschlossen zu halten.

\* Die letzte Pathenstelle des Kaisers Wilhelm. Kaiser Wilhelm hat noch kurz vor seinem Hinscheiden die Pathenstelle bei einem Oberschlesier übernommen. Der „Oberschles. Anz.“ schreibt: Dem Hiesiger Peter Tich in Ellguth-Gultschin, einem ehemaligen Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 22, wurde am 2. v. Mts. der achte Knabe geboren und er hatte hierauf Se. Majestät um Uebernahme der Pathenstelle

## Cours- O Blatt.

Breslau, 13. März 1888.

Berlin, 13. März. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Eisenbahn-Stamm-Actien.		Cours vom 12. 13.	
Mainz-Ludwigshaf.	103 30	103 30	103 30
Galiz. Carl-Ludw.-B.	76 50	76 60	76 60
Gotthard-Bahn	116 70	—	—
Warschau-Wien	127 50	128 10	128 10
Lübeck-Büchen	160 80	160 90	160 90
Mittelmeerbahn	117 20	117 60	117 60

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		Cours vom 12. 13.	
Breslau-Warschau	51 50	52 10	52 10
Ostpreuss. Südbahn	109 20	109 50	109 50

Bank-Actien.		Cours vom 12. 13.	
Bresl. Discontobank	90 10	90 10	90 10
do. Wechselbank	95 60	95 50	95 50
Deutsche Bank	161 70	161 20	161 20
Disc.-Command. ult.	193 50	193 —	193 —
Oest. Credit-Anstalt	138 60	138 20	138 20
Schles. Bankverein	108 70	109 —	109 —

Industrie-Gesellschaften.		Cours vom 12. 13.	
Bresl. Bierbr. Wiesner	40 —	40 —	40 —
do. Eisenb. Wagenb.	110 —	111 30	111 30
do. verein. Oelfabr.	77 —	76 —	76 —
Hofm. Waggonfabrik	102 50	102 50	102 50
Oppeln. Portl.-Cem.	102 —	103 50	103 50
Schles. Pflasterb.	182 10	185 —	185 —
Bresl. Pferdefabr.	132 —	132 10	132 10
Erdmannsd. Spinn.	70 —	71 10	71 10
Kramsta Leinen-Ind.	124 20	124 —	124 —
Schles. Feuerversich.	1900 —	—	—
Bismarckhütte	127 50	128 50	128 50
Donnersmarckhütte	45 75	45 20	45 20
Dortm. Union St.-Pr.	67 40	66 30	66 30
Laurahütte	90 30	89 50	89 50
do. 4 1/2% Oblig.	103 20	103 10	103 10
Görlitz-Bd. (Lüder)	119 —	122 75	122 75
Oberschl. Eisb.-Bed.	61 10	61 —	61 —
Schl. Zinkh. St.-Act.	129 —	129 —	129 —
do. St.-Pr.-A.	129 20	129 50	129 50
Bochum-Gussstahl-ult.	135 20	134 50	134 50
Tarnowitz Act.	28 50	28 50	28 50
do. St.-Pr.	66 —	66 —	66 —
Redenhütte Act.	—	—	—
do. Oblig.	104 90	104 90	104 90

Ausländische Fonds.		Cours vom 12. 13.	
Italienische Rente	93 80	93 90	93 90
Oest. 4% Goldrente	86 20	86 70	86 70
do. 4 1/2% Papierr.	62 —	—	—
do. 4 1/2% Silberb.	63 —	63 20	63 20
do. 1860er Loose	108 30	108 —	108 —
Poln. 5% Pfandbr.	50 20	50 60	50 60
do. Ligu. Pfandbr.	44 50	45 —	45 —
Russ. 5% Staats-Obl.	90 70	91 40	91 40
do. 6% do.	103 20	103 70	103 70
Russ. 1880er Anleihe	75 50	76 —	76 —
do. 1884er do.	88 80	89 20	89 20
do. Orient-Anl. II.	49 30	49 30	49 30
do. 4 1/2% Cr.-Pfbr.	80 20	81 10	81 10
do. 1883er Goldr.	100 50	101 —	101 —
Türkische Anleihe	13 60	13 60	13 60
do. Tabaks-Actien	86 —	85 60	85 60
do. Loose	30 50	30 80	30 80
Ung. 4% Goldrente	76 90	77 10	77 10
do. Papierrente	66 20	66 60	66 60
Serb. amort. Rente	75 70	75 70	75 70

Banknoten.		Cours vom 12. 13.	
Oest. Bankn. 100 Fl.	160 40	160 45	160 45
Russ. Bankn. 100 SR.	164 50	165 20	165 20

Wechsel.		Cours vom 12. 13.	
Amsterdam 8 T.	168 70	168 70	168 70
London 1 Lstrl. 8 T.	20 35 1/2	20 34	20 34
do. 1 „ 3 M.	20 27	20 26	20 26
Paris 100 Frs. 8 T.	80 45	80 45	80 45
Wien 100 Fl. 8 T.	160 30	160 30	160 30
do. 100 Fl. 2 M.	159 60	159 60	159 60
Warschau 100 SR. 8 T.	163 85	164 65	164 65

Inländische Fonds.		Cours vom 12. 13.	
D. Reichs.-Anl. 4%	107 30	107 40	107 40
do. 3 1/2%	101 —	101 —	101 —

Privat-Discont 1 1/2%

## Letzte Course.

Berlin, 13. März, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest.

Cours vom 12. 13.			Cours vom 12. 13.		
Oesterr. Credit. ult.	138 25	138 62	Mainz-Ludwigsh. ult.	103 25	103 25
Disc.-Command. ult.	192 75	193 37	Drtm.Union St.Pr.ult.	67 12	66 12
Berl.Handelsges. ult.	152 87	153 75	Laurahütte . . . . .	90 25	89 75
Franzosen . . . . .	86 25	86 —	Egypter . . . . .	75 50	75 87
Lombarden . . . . .	29 87	29 50	Italiener . . . . .	93 50	93 75
Galizier . . . . .	76 50	76 37	Ungar. Goldrente ult.	76 62	76 87
Lübeck-Büchen ult.	160 87	160 75	Russ. 1880er Anl. ult.	75 50	75 87
Marienb.-Mlawka ult.	48 12	47 62	Russ. 1884er Anl. ult.	88 75	89 12
Ostpr.Südb.-Act. ult.	75 37	74 75	Russ. II.Orient-A.ult.	49 —	49 25
Mecklenburger .ult.	132 75	132 75	Russ. Banknoten ult.	164 25	165 —

## Producten-Börse.

Berlin, 13. März, 12 Uhr 35 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 163, — Juni-Juli 167, 75. Roggen April-Mai 119, — Juni-Juli 123, —. Rüböl April-Mai 45, — Septbr.-Oct. 45, 80. Spiritus verst. April-Mai 95, 80, Mai-Juni 96, 70. Petroleum loco 24, 60. Hafer April-Mai 113, 75.

Berlin, 13. März. [Schlussbericht.]

Weizen. Ermattend.	163 25	163 —	Rüböl. Höher.	44 90	45 60
April-Mai . . . . .	163 25	163 —	April-Mai . . . . .	44 90	45 60
Juni-Juli . . . . .	168 25	167 75	Septbr-Octbr. . . .	45 70	46 20
Roggen. Verflauend.	119 50	118 50	Spiritus. Besser.	95 30	96 40
April-Mai . . . . .	119 50	118 50	loco (versteuert)	95 30	96 40
Juni-Juli . . . . .	123 25	122 50	do. 50er . . . . .	47 30	47 80
Juli-August . . . .	125 —	124 50	do. 70er . . . . .	29 —	29 60
Hafer.	114 —	113 75	April-Mai . . . . .	95 60	96 30
April-Mai . . . . .	114 —	113 75	Mai-Juni . . . . .	96 50	97 10
Juni-Juli . . . . .	118 —	117 75			

Stettin, 13. März. — Uhr — Min.

Weizen. Unverändert.			Rübol. Fest.		
April-Mai .....	165 50	165 —	April-Mai .....	44 70	45 —
Juni-Juli .....	169 50	169 50	Septbr.-Octbr.	45 20	45 50
Septbr.-Octbr. ....	—	—	Spiritus.		
Roggen. Still.			loco ohne Fass ..	—	—
April-Mai .....	115 50	115 —	loco mit 50 Mark		
Juni-Juli .....	120 —	119 —	Consumsteuer belast.	46 40	46 70
Septbr.-Octbr. ....	—	—	loco mit 70 Mark	28 40	28 60
Petroleum.			April-Mai 50er ..	—	—
loco (verzollt)....	13 —	13 —	April-Mai 70er ..	30 —	30 20

Dresden, 12. März. [Productenbericht.] Wetter: Heiter Stimmung: Ruhig. — Weizen, deutsche und sächsische Landwaare, per 1000 Ko. Netto Weissweizen 168—172 M., Braunweizen 165—168 M., do. ungar. Aussaat 166—170 M., do. engl. Aussaat 162—165 M., Weissweizen, Posener, 170—176 M., Russischer Weizen, weisser, 178—185 M., rother, 178—185 M., Roggen per 1000 Ko. Netto, sächsischer 117 bis 120 M., feuchter 110—118 Mark, preussischer 118—122 Mark. Gerste per 1000 Ko. Netto, sächsische 130—140 M., böhm. u. mähr. 145—155 M., Futtergerste 90—100 M., Hafer per 1000 Ko. Netto 110—116 M., Feinste Waare über Notiz. Mais per 1000 Ko. Netto Cinquantine 140—145 M., rumänischer, alter 125 bis 130 M., neuer 120—125 M., ungarischer 135 Mark, amerikanischer, mixed 124—127 M.

2. Breslau, 13. März. [Von der Börse.] Im Anschluss an gute auswärtige Notizen verkehrte die heutige Börse in recht freundlicher Haltung. Namentlich waren fremde Renten beliebt, von welchen nach rasch vorübergehender Abschwächung besonders die russischen sich aufschwingen konnten, als die Anlassung des Petersburger „Regierungsboten“ über die Reise des russischen Thronfolgers nach Berlin bekannt wurde. Im Gegensatz zur sonstigen Strömung lagen Bergwerkspapiere matt. Laurahütte speziell schließt 1/2 Procent unter dem Anfangscourse. Im Uebrigen gestaltete sich das Ende des Verkehrs durchaus fest.

Per ultimo März (Course von 11 bis 1 1/4 Uhr): Oesterr. Credit-Actien 138 5/8 bez., Ungar. Goldrente 76 7/8—77 1/8 bez., Ungar. Papierrente 66 1/2 bez., Vereinigte Königs-u. Laurahütte 90 1/4—1/2—90 bez., Donnersmarckhütte 45 3/8—1/4 bez., Oberschl. Eisenbahnbedarft 61 1/2 bez., Russ. 1880er Anleihe 75 3/4 bez., Russ. 1884er Anleihe 88 3/4—89—88 3/4—89 bez., Orient-Anleihe II 49 1/2 bez., Russ. Valuta 164 1/2—5 1/4—165 bez., Türken 13 3/8 bez., Egypter 75 1/2 bez., Italiener 93 3/8 bez.

## Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 13. März, 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 138, 10. Disconto-Commandit —. Ziemlich fest.

Berlin, 13. März, 12 Uhr 35 Min. Credit-Actien 138, 25. Staatsbahn 86, 20. Lombarden —. Laurahütte 90, —. 1880er Russen 75, 50. Russ. Noten 164, 70. 4proc. Ungar. Goldrente 76, 70. 1884er Russen 88, 70. Orient-Anleihe II 49, —. Mainzer 103, 20. Disconto-Commandit 192, 70. 4proc. Egypter 75, 70. Italiener 93, 70. Ziemlich fest.

Wien, 13. März, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 267, 50. Staatsbahn —. Lombarden —. Galizier —. Marknoten 62, 37. 4proc. ungar. Goldrente 96, 05. Ungar. Papierrente —. Elbethalbahn —. Fest.



